

Umwelt

Die Erde zu schützen zahlt sich aus

In privaten Haushalten wird weiterhin Energie vergeudet – dabei können Verbraucher durch weniger Kohlendioxid-Ausstoß auch Geld sparen

VON ANNETTE LEYSSNER

Unsere amerikanischen Nachbarn haben uns gefragt, ob sie für Thanksgiving einen Truthahn in unserem Ofen braten können. „Den ganzen Tag röstete der Vogel. „Und hier“, sagt Dr. Johannes Hengstenberg und zeigt auf einen steilen Ausschlag auf dem digital aufbereiteten Energieverbrauch seines Haushalts, „da sehen Sie die Spitze in unserem Energieverbrauch!“ Der Gründer der Berliner Beratungsgesellschaft co2online setzt sich für die Reduktion von Kohlendioxid-Emissionen ein.

Dürren, Orkane und Sturmfluten

Was Hengstenberg schon seit Jahrzehnten umtreibt, ist mittlerweile amtlich: Der Zusammenhang zwischen dem von Menschen verursachten CO₂-Ausstoß und der Erderwärmung gilt als wissenschaftlich belegt. Das bei der Verbrennung fossiler Energieträger wie Kohle, Erdöl und Erdgas freigesetzte CO₂ trägt als Treibhausgas wesentlich zur Klimaerwärmung bei. Der letzte Klimabericht der Vereinten Nationen untermauert das. Die Konzentration der Treibhausgase ist heute um circa 35 Prozent höher als zu Beginn der industriellen Revolution.

Die zehn wärmsten Jahre aus 150 Jahren Wetteraufzeichnung wurden alle nach 1990 gemessen. Experten erwarten eine durch die Erwärmung der Erde bedingte Zunahme von Dürren, Orkanen und Sturmfluten. In urbanen Ballungsgebieten wie Berlin erhöht sich mit sommerlichen Hitzewellen die bodennahe Ozonkonzentration, was die Gesundheit der Bevölkerung belastet, meldet die Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz.

Die 183 Staaten, die dem Kyoto-Protokoll beigetreten sind, einigten sich darauf, bis 2012 ihren Ausstoß an Kohlendioxid, Methan und anderen Treibhausgasen zu senken. Die Bundesregierung will, bezogen auf das Basisjahr 1990, den CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2012 um rund ein Fünftel reduzieren. Beim Erreichen dieses Ziels soll die gemeinnützige Beratungsgesellschaft co2online helfen. Ihr Motto: Verbraucher motivieren, Energie bewusster zu nutzen. Statt über moralische Appelle, hofft man, die Konsumenten über das Geld zu ködern. „Mit unseren Strom-Ratgebern sparen Sie im Haushalt und im Büro Kosten und Kohlendioxid“, sagt Johannes Hengstenberg.

Wer den Energieverbrauch senken will und nicht weiß wie, ist auf der Webseite www.co2online.de richtig. Hier gibt es Rat zu den Themen Heizung, Haushaltsgeräte und Fördermittel für Sanierungen. Ein Quiz für Kinder und Jugend-



REUTERS/NASA

Erstmals seit seinem Bestehen erlebt unser Planet einen Klimawandel, der nicht durch Phänomene im Weltall sondern durch Menschenhand geschaffen wird.

BERATUNG FÜR ENERGIESPARER

RATGEBER

Die 14 interaktiven Ratgeber von co2online, das Klimaquiz für Kinder sowie Informationen zum Heizspiegel und Energiesparkonto finden sich unter: www.co2online.de.

Die Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz bietet einen Ratgeber

„Berlin spart Energie!“ auf ihrer Webseite zum Herunterladen an: www.berliner-impulse.de.

Empfänger von Sozialhilfe,

Arbeitslosengeld II oder Wohngeld können sich einen Stromsparhelfer ins Haus holen. Die Helfer messen den Verbrauch der Haushaltsgeräte und verteilen kostenlos Energiesparlampen

und schaltbare Steckdosenleisten. Die Beratung wird vom Deutschen Caritasverband und dem Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands finanziert. www.stromspar-check.de

Tipps zu sparsamen Geräten hat das Freiburger Öko-Institut für die Haushalte zusammengetragen.

Informationen gibt es unter: www.ecotopten.de

Einen Berater in der Nähe finden Verbraucher auf den Seiten des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle. Dort kann die PDF-Datei „Energieberaterliste“ heruntergeladen werden. www.bafa.de/bafa/de/energie/energiesparberatung/

FÖRDERPROGRAMME

Eine neue Heizung oder eine bessere Dämmung kosten Geld. Es gibt Fördermittel, die Privatsleute oder Unternehmen unterstützen sollen. Eine Datenbank der Deutschen Energie-Agentur (dena) listet alle derzeit wirksamen Förderprogramme auf. www.dena.de/toolbox/verbrauchinfos

liche vermittelt neben Informationen über das Klima ebenfalls Tipps zum Energiesparen. Der Service ist kostenlos und unabhängig von den Interessen der großen Stromversorger. Mit Hilfe des Programms „Kühl-Check“ erfährt der Verbraucher beispielsweise, ob sich der Austausch des alten Gerätes lohnt und welcher neue Kühlschrank in Frage kommt. Bei vielen Geräten sind die Betriebskosten über die Jahre hinweg höher als ihr Kaufpreis. Deshalb lohnt es



RAUFELD

Unnötiges Heizen ist ein Energiefresser.

sich, beim Strom- und Wasserverbrauch des Gerätes genau hinzusehen.

Doch sparen kann man auch an anderer Stelle. „Heizen verbraucht 80 Prozent der im Haushalt aufgewendeten Energie“, sagt Dr. Hengstenberg. „Als Mieter haben Sie zwei Möglichkeiten: Mit dem richtigen Heizverhalten und indem Sie Ihren Vermieter von der Wirtschaftlichkeit einer wärmetechnischen Sanierung überzeugen“, erläutert der Experte. Auf dem Portal von

co2online können Mieter und Eigentümer prüfen, ob ihr Haus die Umwelt unnötig mit Treibhausgasen belastet – und seine Bewohner mit überhöhten Heizkosten. Vergleichswerte bietet der Heizspiegel, den das Portal in Kooperation mit dem Deutschen Mieterbund veröffentlicht. Er zeigt, welcher Verbrauch und welche Kosten in Berlin pro Quadratmeter üblich sind. Liegen die Zahlen über dem Durchschnitt, ist es Zeit zu handeln: Mieter können ihr Heizverhalten opti-



AP/FERDINAND OSTROP

Im Stand-by-Modus wird Strom verbraucht.

mieren, Eigentümer eine Modernisierung prüfen. Dichte Fenster, gedämmte Fassaden und neue Heizanlagen sparen Geld. Wann lohnt eine Modernisierung? Eine Überschlagsrechnung hilft, dies zu beantworten: Man teilt den Heizenergieverbrauch des vergangenen Jahres – also die Liter Heizöl oder die Kubikmeter Erdgas – durch die Fläche des Gebäudes. Beginnt das Ergebnis mit einer „2“, sollten Alarmglocken schrillen. Zu überprüfen ist auch die Heizungspum-

pe. Zirkulationspumpen verschlingen häufig mehr Energie als Haushaltsgroßgeräte. Der Stromverbrauch der Pumpe lässt sich aber mit einfachen Maßnahmen verringern. Die Förderleistung ist regulierbar. „Heizungsinstallateure neigen dazu, die höchste Einstellung zu wählen“, sagt Dr. Hengstenberg. Die Lösung: Man reduziert die Leistung auf ein Maß, bei dem der vom Kessel am weitesten entfernte Heizkörper noch zuverlässig warm wird. Viele Pumpen laufen übrigens im Sommer unnötig weiter, weil niemand daran denkt, sie auszuschalten.

Tägliches Energiesparkonto

Energie sparen heißt nicht, auf etwas zu verzichten, sondern Vergeudung zu vermeiden. So müssen für den Stand-By-Betrieb der Elektrogeräte in Deutschland zwei Kraftwerke rund um die Uhr arbeiten. Viele Geräte verbrauchen heimlich Strom. Auch nachdem der „Aus“-Knopf gedrückt wurde, sind sie noch am Netz. Das lässt sich ändern, indem man eine Mehrfach-Steckdose nutzt, die mit einem Ein-/Aus-Schalter ausgestattet ist. Das spart bis zu einem Drittel des Stromverbrauchs, hat die Deutsche Energie-Agentur (dena) errechnet. Laut Verbraucherzentrale betragen die Stand-by-Verluste in einem durchschnittlichen Haushalt 500 Kilowattstunden pro Jahr, was etwa 100 Euro entspricht.

Das neueste Projekt von co2online ist das Energiesparkonto: Verbraucher können so ihren Bedarf tagesgenau im Auge behalten. Hengstenberg beklagt die fehlende Transparenz bei den üblichen Stromabrechnungen: „Es gibt kein unmittelbares Feedback, wenn man vergisst, das Thermostat-Ventil herunterzudrehen, bevor man zur Arbeit fährt. Die Rechnung kommt ein Jahr später, dann erinnert man sich nicht mehr an sein Heizverhalten.“ Der Experte zeigt abermals die Verbrauchskurve seines eigenen Haushaltes. Neben der durch den Truthahn verursachten Spitze fällt ein weiterer Ausschlag auf. „Da hatte meine Frau eine Heizdecke benutzt und am Morgen vergessen, den Stecker zu ziehen.“

Mithilfe des Energiesparkontos kann jeder die Stromfresser im eigenen Haushalt finden. Dann fällt auch auf, dass Ladegeräte in der Steckdose permanent Strom verbrauchen – selbst wenn kein Handy an ihnen hängt. Hengstenberg ist vom Erfolg seiner Online-Programme überzeugt: Derzeit berate co2online bis zu 10000 Bürger pro Woche. Seit dem Start 2004 habe die Plattform damit eine Minderung des Kohlendioxid-Ausstoßes von 3,5 Millionen Tonnen erreicht. „Das entspricht in etwa den Jahresemissionen einer Stadt mit 300000 Einwohnern.“

UMWELT SCHONEN

Essen – aber bitte ohne Gentechnik!

Die meisten Verbraucher in Deutschland wollen keine gentechnisch veränderten Lebensmittel. Alexander Hissting, Gentechnik-Experte von Greenpeace, erklärt, wie man Genprodukte erkennt und ob man Siegen vertrauen kann.

Herr Hissting, müssen alle gentechnisch hergestellten Produkte gekennzeichnet sein?

Ja und nein. Bei allen pflanzlichen Lebensmitteln, bei Nahrungsmittelzutaten und bei Tierfutter muss ein entsprechender Hinweis stehen, wie zum Beispiel „enthält gentechnisch veränderten Mais“. Das gilt europaweit aufgrund einer EU-Verordnung. Ausgenommen davon sind jedoch Tiere, die mit Genpflanzen gefüttert wurden und deren Milch, Eier oder Fleisch wir essen.

Warum gilt die Verordnung dort nicht?

Es gab damals einen enormen Druck der Lebensmittelindustrie, die sich gegen eine umfassende Kennzeichnungspflicht gesperrt hat. Immerhin haben die Hersteller in Deutschland seit Mai vergangenen Jahres die Möglichkeit, Milch, Eier und Fleisch mit dem Label „ohne Gentechnik“ zu versehen, wenn sie keine Genpflanzen verwenden.

Nutzen viele Unternehmen dies?

Es gibt immer mehr Firmen, die freiwillig auf Gentechnik verzichten. Eine aktuelle Liste gibt es bei der Verbraucherzentrale Hamburg unter www.vzhh.de/ohnegentechnik oder auch in unserem Ratgeber „Essen ohne Gentechnik“.

Halten sich alle Hersteller an die Kennzeichnungspflicht?

Ja, aber es gibt Ausnahmen, wie das Frittieröl im Großhandel. Es enthält oft Zutaten aus Genpflanzen. Das Öl wird vor allem in der Gastronomie verwendet. Eigentlich müsste das auf der Speisekarte gekennzeichnet sein, aber dagegen wird regelmäßig verstoßen.

Kann man in der Tierfütterung auf Genpflanzen verzichten?

Etwa 80 Prozent der importierten Soja sind gentechnisch verändert. Aber wer gentechnikfreie Soja will, bekommt sie. Das beweisen die deutschen Geflügelmäster, die fast alle auf Gen-Soja verzichten. Noch leichter ist es in der Milchproduktion: dort kann man ganz auf Soja verzichten und ausschließlich heimische Pflanzen einsetzen.

Interview: Angelika Friedl

NACHRICHTEN

Weißes Pulver durch grünes Pulver

Die Firma fit aus dem sächsischen Hirschfeld hat mit Hilfe der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) ein umweltverträgliches Pulverwaschmittel entwickelt. Dem Pulver aus der fit-Reihe „Rei Grüne Kraft“ wurde als erstem Waschmittel in Deutschland das europäische Umweltzeichen verliehen. Die Idee: Das Pulver setzt auf Zitronensäure. Deren Salze machen das Wasser weich, kalkfrei und sorgen dafür, dass sich das Pulver schon bei niedrigen Temperaturen vollständig im Wasser auflöst. Die Säure wird aus nachwachsenden Rohstoffen gewonnen.

Umwelt schützen mit Paul McCartney



AP/PAUL THOMAS

Paul McCartney isst kein Fleisch.

Forscher sagen, Vegetarier seien die umweltfreundlicheren Zeitgenossen. Das brachte Paul McCartney auf eine Idee: Der Ex-Beatle möchte seine Mitmenschen dazu bewegen, einen fleischfreien Montag einzulegen. Ein reduzierter Konsum tierischer Nahrung verringere auch den Ausstoß der klimaschädlichen Treibhausgase. Weniger Fleisch bedeute einen niedrigeren Viehbestand, weniger Ausdünstungen der Tiere. Aber McCartney nennt noch einen weiteren Grund, der für einen vegetarischen Montag spricht: Am Wochenende werde ohnehin zu üppig gegessen, also könne man an den Montagen getrost auf Fleisch verzichten.

Deutschland und Israel für Wasser in Äthiopien

Bäuerliche Betriebe in Äthiopien sollen dem Klimawandel bald effektiver begegnen. Mittelfristig werden eine verbesserte Wasserversorgung und eine effizientere Bewässerung angestrebt. In bis zu 16 ausgewählten Wassereinzugsgebieten sollen die zuständigen Verbände in die Lage versetzt werden, die verfügbaren Ressourcen an Wasser schonend einzusetzen. Das Projekt wird vom Bundesumweltministerium aus der Internationalen Klimaschutzinitiative über drei Jahre mit insgesamt 1,5 Millionen Euro gefördert und von israelischer Seite kofinanziert. (rfd.)